

# Die Entwurfstechnik

Berufspädagogische Beilage zu den Typographischen Mitteilungen

Maiheft 1933

## Die Konstruktion der Schrift

Wir haben uns im letzten Heft mit dem Schriftschreiben auseinandergesetzt, inzwischen fleißig geübt und oft darüber nachgedacht, daß der Aufmarsch unserer Buchstaben im engen Gehäuse des Winkelhakens von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht als auf der geräumigen Papierfläche. Eine bedeutsame Lücke in unserer Schriftauffassung konnten wir mit dem bisher durchgearbeiteten Stoff nicht schließen. Der Sprung von der zeichnerisch bewegten Form, die unsere persönlichen Eingriffe willig über sich ergehen ließ, zur beruflich abgewandelten, mit vielerlei Zwang behafteten Form geschah zu unvermittelt. Am Ufer, das wir nicht erreichten, stehen die Spötter. Nun, wir sind nicht empfindsam, sondern wir überlegen, von welcher Anlaufstelle aus wir *dennoch* unser Ziel erreichen. Eine falsche Deutung unserer Absichten, die oberflächlicher Beurteilung entspringt, darf uns dabei nicht stören. Gelegentlich versucht man, dem Setzer mit locker gefügten Beweismitteln glaubhaft zu machen, es käme nicht so sehr auf eine klar erkannte Formauffassung an, als vielmehr auf einen pikanten typographischen Bohembetrieb mit kleinen Tugenden und bequemen Lastern. „Schaut nach Amerika und England, nach Frankreich oder Honolulu!“ So fordern sie, geben aber kein Rezept, auf welche Weise man unterschiedliche Lebensgewohnheiten und damit verbundene geistige Einstellung in gleichgerichtetes Formenerleben ausprägen kann. „Bua, sei g'scheit“, singt der Norddeutsche im Männerchor und wirkt unsäglich komisch, weil er im Sprachtempo nicht folgen kann. Wieviel größer sind die Schwierigkeiten für einen Setzer, der, in einen begrenzten beruflichen Wirkungskreis gestellt, plötzlich „spanisch“ setzen soll. Die sogenannte international betonte Typographie ist bestenfalls ein angenehmer Tummelplatz mit gelegentlichen beruflichen Erfolgen für diejenigen, denen Zeit und Mittel zum Studium einschlägiger Auslandsdrucksachen und Zeitschriften zur Verfügung stehen. In einigen Heften unserer „Typo“ vermittelten uns viele bekannte Fachleute und sonstige Angehörige des graphischen Berufs ihre durch weitgehende Sachkunde gefestigten, wohlüberlegten Auffassungen

über den heutigen Stand der Typographie und die voraussichtliche Entwicklung. Dieser große Aufmarsch der Berufswünsche und -sorgen war interessant und aufschlußreich. Abgesehen von einigen geschickt eingeflochtenen, nicht zur Sache gehörenden Reklameabsichten klang aus allen Artikeln das ehrliche Bekenntnis zu gesunder Fortentwicklung. Daneben aber ein erfreulicher Unterton: Der hohe erzieherische Wert des elementaren Gestaltens wurde wiederholt hervorgehoben. Wir sollten es uns endlich abgewöhnen, in den aus berufserzieherischen Gründen gewählten Beispielen unserer Fachzeitschriften gleichzeitig auch den Publikumsgeschmack zu sehen. Den kennen wir zur Genüge, möchten uns aber an seiner Verschlechterung nicht mitschuldig machen; darum erstreben wir eine klare Berufserziehung, die den Auftragerteiler im Laufe der Zeit günstig beeinflussen kann. Wir wollen unsere Berufsangehörigen nicht abgleiten lassen in eine Arbeitsweise, die im wahren Sinne des Wortes schematisch ist, weil sie das Denken ausschaltet und ausschließlich den modischen Launen Zugeständnisse macht. Das müssen wir vor allem jenen Kollegen zu bedenken geben, denen die Kritik bei geeigneten Gelegenheiten mehr leidenschaftlich als zutreffend aus übervollem Herzen quillt. Mit unseren bisherigen Aufbauübungen haben wir ein gutes Stück Vorarbeit geleistet und können jetzt unbeschwert dem Sinne der Buchstabenverwendung durch die Einbeziehung der Schriftkonstruktion

eine tiefere und werkgerechtere Bedeutung geben. Ordnung und Sauberkeit sind auch für diese Übungen die wichtigsten Voraussetzungen.

Das untenstehende einfache Alphabet in Groß- und Kleinbuchstaben bildet die Grundlage für unsere ersten Übungen. Durch Schwierigkeiten unbelastet, nehmen wir die Tätigkeit auf. Auf ein Stück glattes, festes Papier ziehen wir eine mit dem Zirkel vorher genau abgesteckte Quadratur. Zur Erzielung einer Buchstabenhöhe von etwa acht Cicero bei den Versalien haben die Quadrate die Größe eines Tertiagevierts. Das Quadraturgerippe muß mit einem harten Bleistift leicht und locker auf das Papier gezogen werden. Ungenaue Maßverhältnisse führen zu der Bildung unterschiedlicher Buchstabenbreiten und -höhen. Zunächst üben wir Versalien ohne Rundungen und Schrägungen. Der Buchstabenkörper kann, damit er im Anfang leichter zu erkennen ist, durch eine ganz leichte Schraffur angedeutet werden. Wir können aber auch die Buchstaben so herausarbeiten, wie sie im Winkelhaken oder auf dem Setzschiff stehen, durch die Umwendung ergibt sich dann das richtige Bild. Es folgen jetzt die Buchstaben mit Rundungen, die mit dem Zirkel geschlagen werden, und zum Schluß alle Formen mit Schräglagerungen. Das sorgfältige Ausschneiden der Buchstaben unter möglicher Verwendung von Reißschiene und Winkel bildet nun die Fortsetzung des Arbeitsvorganges. Wir hantieren je nach Neigung oder der Veranlagung mit scharf

